

Astrid Plenk

Die Perspektive der Kinder auf Qualität für Film und Fernsehen

Meist setzen sich Erwachsene mit dem Thema Qualität im Kinderfernsehen auseinander – anders in dieser Studie, in der die Diskussion von Kindern über Qualität ausgewertet wurde.

Der Qualitätsbegriff im Kinderfernsehen

Im Zusammenhang mit Kinderfernsehen steht der Begriff »Qualität« immer wieder in der öffentlichen Diskussion. Der Qualitätsdiskurs wird dabei aus unterschiedlichen Perspektiven und Disziplinen herausgeführt.¹ Ein Defizit in der Diskussion um Qualität wird dabei deutlich: Kinder werden zwar thematisiert, aber die Perspektive der Kinder selbst kommt in der Diskussion nur selten vor. Hier setzt das Forschungsprojekt »Die Perspektive der Kinder auf Qualität« des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) an und stellt die Sichtweise der Kinder in den Mittelpunkt. Das bedeutet, Heranwachsende mit ihren Sehgewohnheiten, Themenorientierungen und ihrer Alltagswelt sowohl ernst zu nehmen als auch einzubeziehen. Vereinzelt gibt es dazu bereits Untersuchungen.² Ziel der Studie ist es, die Qualitätskriterien, deren Erfüllung die Kinder von ihren Program-

men fordern, zu erarbeiten. Ansatzpunkt sind dabei die Kinderjürs auf Film- und Fernsehfestivals. Denn in ihren Diskussionen, welche Sendungen sie für qualitativ und preiswürdig halten, spiegeln sich ihre Qualitätskriterien besonders wider.

Methode

Die Haupterhebung der Daten fand bei der Kinderjury im Rahmen des Deutschen Kinderfilm- und Fernsehfestivals 2003 »Goldener Spatz«³ in Gera und Erfurt statt. Die erhobenen Daten⁴ – Mitschnitte aus den Jürsitzungen der Kinder – wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse⁵ ausgewertet. Die so herausgearbeiteten Qualitätskriterien der Kinder wurden anhand der Aufzeichnung der Kinderjürsitzungen auf dem Internationalen Kinderfilmfestival »Schlingel« 2003, »Prix Jeunesse International« 2004, »Lucas« 2004 sowie dem »Goldenen Spatz« 2005 überprüft und weiterentwickelt.

Die Qualitätskriterien der Kinder

Die Kinder setzen an bestimmten Kriterien an, die für sie Qualität ausmachen. So lassen sich sechs Hauptkategorien, die für die Kinder Maßstäbe ihrer Bewertungen darstellen, aus den Jürbesprechungen zusammenfassen: *Thema, Dramaturgie, Personen, Emotionen, Machart und Empfehlungen*.

Das Thema ist für die Kinder die zentrale Bewertungskategorie

Das Kriterium, das die Kinder als Erstes finden und am ausführlichsten diskutieren, um qualitativvolles Programm zu beschreiben, ist das *Thema*. Im fiktionalen Bereich muss die Geschichte und im non-fiktionalen Bereich das Hauptthema ansprechen. Die Wertung des Themas wird erst einmal unabhängig davon vorgenommen, ob den Kindern die Themenumsetzung oder das Programm als Ganzes gefallen hat. Bei der Bewertung

des Themas betonen die Kinder, dass es interessant sein und ihnen etwas Neues oder Besonderes/Andere bieten muss. »Das Thema war interessant, wie man einen Jumbojet über einen Fluss und durch die Stadt zu einem Museum bringt!« (Junge über die Folge aus der Reihe Fortsetzung folgt – Die Dokumentation).

Ebenso fordern sie vom Thema eine gewisse Moral



Erhebungssituation: Arbeit der Kinderjury

ein, z. B., dass etwas gelernt werden kann oder es keine Gewaltdarstellungen gibt. Diesem Bereich sind auch ernste Themen (z. B. Krankheit, Tod) zuzuordnen, auf die sich die Kinder ebenfalls einlassen. Dies ist jedoch nicht immer problemlos. Die Kinder lehnen solche Inhalte nicht grundsätzlich ab, möchten aber bei der Umsetzung des Themas positive Elemente finden (z. B. Lustiges/Auflockerndes oder einen guten Ausgang). *»Ich finde es sehr, sehr gut und sehr gewagt, dass man auch mal so ein Thema anspricht. Sonst macht man immer nur so lustige, flockige, schöne Themas und ich finde es sehr mutig von denen, dass sie auch mal so ein Thema aufgreifen« (Junge über eine Folge zum Thema Tod der Informationssendung Willi wills wissen).* Ein weiterer wichtiger Punkt der Bewertung von Qualität des Themas ist, dass die Kinder Realitätsnähe erkennen. Bezogen wird Realitätsnähe einmal auf den gesamten Inhalt, aber auch auf ganz konkrete inhaltliche Sequenzen innerhalb einer Sendung. Die Bewertung wird hauptsächlich vor dem eigenen Erfahrungshintergrund vorgenommen. Können die Kinder an diesen anknüpfen, sprechen sie inhaltliche Qualität zu. Dies heißt in den Augen der Kinder, Probleme werden offen gezeigt und es wird so gehandelt, dass sie sich hineinversetzen können. *»Ich fand den super, den Film, weil da werden auch mal die Rechte der Kinder existent, weil die meisten Erwachsenen halten sich gar nicht daran, dass wir Kinder auch was zu sagen haben.« (Mädchen über den Spielfilm Familie XXL).* Die Kinder bewerten aber auch fantastische Themen und Geschichten auf inhaltlicher Ebene als qualitativ, solange sie dort immer noch Anknüpfungspunkte an ihren Erfahrungskontext und ihre Alltagswelt finden können. *»Gut war das mit der Fantasie, den Stern gibt es ja nicht. Aber es ist glaubwürdig ...« (Mädchen über den Animationsspielfilm Lauras Stern).*

Dramaturgie: Unstimmigkeiten stören die Kinder

Bei der Bewertungskategorie *Dramaturgie* orientieren sich die Kinder am Kriterium der Nachvollziehbarkeit. Darunter verstehen sie eine lückenlose Erzählweise, die einen »roten Faden« hat. *»Es war ja immer noch ein Faden da. Das mit dem König, das war ja das Ende« (Junge über den Animationsspielfilm Pettersson und Findus).*

Aber auch Erwartungen/Vorannahmen, die Kinder an/über den weiteren Verlauf eines Programms haben, die dann nicht erfüllt werden, und fehlende Erklärungen und Sprünge (Gedankensprünge, zu viel Hin und Her) innerhalb der Dramaturgie führen zu Unstimmigkeiten, die den Inhalt nicht gut nachvollziehen lassen. Ebenso wenn Handlungsstränge nicht zu Ende erzählt werden (viele bleibt ungeklärt und zu offen).

Ein zweites wichtiges Bewertungskriterium für die Kinder ist, ob der Titel des Programms auch inhaltlich hält, was er verspricht. Für die Kinder ist der Sendungsname sehr wichtig. Er bietet ihnen eine erste Orientierung, was möglicherweise auf sie zukommt. Die kleinen Rezipienten suchen immer wieder einen Zusammenhang zwischen dem, was sie sehen, und dem Titel. Kann der Titel von ihnen in keinen Zusammenhang mit dem Inhalt gebracht werden, äußern die Kinder, dass sie Probleme haben, dem Inhalt zu folgen, und reagieren mit Langeweile.

»Ich fand es nicht so gut, irgendwie der Name hat gar nicht dazu gepasst, fand ich. Sie hieß Felix und die wilden Tiere, Felix traut sich nahe ran, Felix irgendwie – also, bei dem Vorspann, er nimmt sie in den Arm. Dann war da gar nichts mit dem Felix. Ich weiß jetzt nicht, ob das bei jeder Serie so ist« (Junge über eine Folge der Informationssendung Felix und die wilden Tiere).

Die Figuren, ihre Rolle und ihre Stimmigkeit benennen die Kinder als drittes wichtiges Bewertungskriterium.

Eine eindeutige Einführung der Figuren und ihrer Rolle ist den Kindern wichtig. Diese beinhaltet eine klare Charakterisierung der Figur und ihrer Bedeutsamkeit im Programmverlauf.

Kinder suchen nach authentischen Personen

Die Kinder bewerten die *Personen*, die in Programmen agieren. Wie schon in der Kategorie *Dramaturgie* beschrieben, geben ihnen die agierenden Personen (DarstellerInnen, Figuren, ModeratorInnen) inhaltliche Orientierungen. Am wichtigsten ist den Kindern, dass die Personen für sie glaubwürdig sind.

DarstellerInnen

Den Kindern sind gute *DarstellerInnen* noch wichtiger als die Rolle selbst, die von ihnen verkörpert wird. Das wesentlichste Bewertungskriterium stellt die schauspielerische Leistung und ihre Glaubwürdigkeit dar. Dies bedeutet für die Kinder, ob die Rolle gut gespielt wurde. Dazu zählt eine echt wirkende Darstellung, die beinhaltet, ob der/die DarstellerIn sich etwas für die Rolle getraut hat und ob es eine schwierige Rolle war, die verkörpert werden musste.

»Die Schauspieler waren sehr, sehr gut. Wie das Mädchen immer geklettert ist, also, ich würde das nicht schaffen.« (Mädchen über den Spielfilm Wolfssommer).

Ein weiterer Anspruch, den Kinder bei ihrer Bewertung an DarstellerInnen stellen, ist, dass sie gut zu ihren Rollen passen müssen. Dies ist auch bezogen auf die Gesamtbesetzung, die stimmig sein muss. *»Ich fand die Darsteller auch gut. Die haben gut gespielt, haben gut zu ihren Rollen gepasst!« (Mädchen über den Spielfilm Das fliegende Klassenzimmer).* Ansprechend aussehende und bekannte DarstellerInnen treffen den Geschmack der Kinder ebenso wie KinderdarstellerInnen und Tiere.

Figuren

Wichtig bei der Bewertung von Figuren ist den Kindern die Form der Figurenkonzeption (bezogen auf einzelne Figuren und ihre Konstellation zueinander). Diese beinhaltet nachvollziehbare, aber dennoch vielseitige Figurentypen mit verschiedenen Charakteren.

»Ich fand es interessant, dass es zwei verschiedene Typen von Menschen waren, die eigentlich gar nichts miteinander zu tun haben (...) sie sich doch irgendwie in der Mitte gefunden haben ...« (Mädchen über einen Beitrag der Reihe Achterbahn).

Kinder machen Aussagen darüber, dass sie interessante Figuren mögen. Interessant sind in der Bewertung der Kinder die Figuren besonders dann, wenn sie sich durch ein besonderes Merkmal auszeichnen. Das kann eine besondere Charaktereigenschaft, Fähigkeit, aber auch ein optisches Merkmal sein. Kinder mögen Figuren, die witzig/lustig und vor allem sympathisch sind (durchaus auch Charaktere mit kleinen Fehlern). »Mich hat besonders die Person der Elea angesprochen, weil es ein ganz neuer Typ war. Es war ein Mädchen mit echtem Handicap und es hat trotzdem sein Ding durchgezogen und Freunde gefunden. Das fand ich richtig toll.« (Mädchen über den Spielfilm Bibi Blocksberg und das Geheimnis der blauen Eulen).

Dabei wird von den Kindern bewertet, ob man sich selbst gut in die Figur hineindenken konnte. »Ich fand auch, man konnte sich so richtig schön in die Rolle von diesem Mädchen reinversetzen; die Eltern, die nerven, so einen Freund, den du noch nicht gesehen, der kommt zu Besuch und ihre Freundin, die hatte das so ein bisschen aufgepeppt durch das ganz viele Quasseln, dass sie so genervt hat« (Mädchen über eine Folge der Serie Mein Leben und ich).

Zu durchsichtige, stereotype Charaktere hingegen lehnen die Kinder in ihrer Beurteilung ab. »Da gab es so die festgelegten Rollen; also die Böse,

die Guten und am Ende ist wieder alles okay« (Junge über den Spielfilm Bibi Blocksberg).

Bei animierten Figuren stehen zwei andere Dinge im Vordergrund: zum einen das niedliche Aussehen und zum anderen die passenden Stimmen.

ModeratorInnen

Egal ob Unterhaltungs- oder Informationssendung, Kinder bewerten die ModeratorInnen danach, wie sie ihre Aufgabe erfüllen. Zentrale Elemente sind, dass sie glaubwürdig, mutig, aktiv, spontan, menschlich, vielseitig, aber auch sehr gut vorbereitet sein müssen. »Ich fand es auch cool, dass der Moderator, auch wenn er Schiss hatte, das dann doch gemacht hat« (Mädchen über eine Folge des Magazins RELÄXX).

ModeratorInnen dürfen nach den Bewertungskriterien nicht unnatürlich und überdreht agieren und müssen immer das richtige Redemaß finden. »Die hat manchmal ein paar Witze gemacht. Aber manchmal hat sie auch ein bisschen so tütü irgendwie, ganz schnell ...« (Junge über eine Folge der Informationssendung Berit Querbeet).

Emotionen: Vor allem spannend und lustig muss es sein

Eine weitere wesentliche Bewertungskategorie ist für die Kinder, dass sie sich emotional angesprochen fühlen. Dies gilt für das Thema, aber auch für dessen Dramaturgie, wie z. B. einzelne Szenen inszeniert sind. Ganz oben stehen dabei Lustiges und Spannendes.

Inhalte, die von den Kindern als lustig empfunden werden, erfahren meistens nur wenig Konkretisierung dahin gehend, warum über bestimmte Dinge gelacht wird. »Ich fand die Kommentare vom Brot sehr lustig! Unglaublich ironisch und sarkastisch« (Mädchen über die Unterhaltungssendung Rockt das Brot).

Spannendes hingegen wird von den Kindern genau beschrieben. Im Bereich Emotionen ist Spannung bei

den Kindern ein zentrales Bewertungskriterium. Spannend ist eine Sendung für Kinder dann, wenn Inhalte zwar klar und deutlich dargelegt werden, aber dennoch genug Spielraum für Unvorhersehbares lassen. Dies ist besonders auf den Ausgang/das Ende bezogen. Als spannend empfinden und bewerten die Kinder, wenn Inhalte abwechslungsreich erzählt werden und überraschende Wendungen vorkommen. »Die Wendung war gut, eigentlich dachte man ja, die Mutter hat sich von dem blöden Freund getrennt und sie kommt jetzt nach Hause und dann ist sie tot« (Junge über den Spielfilm Wer küsst schon einen Leguan).

Eine kontinuierliche Spannungssteigerung ist den Kindern wichtig. »Ich fand gut, dass die Sendung so lang gezogen war mit der Orientierung, weil dann wurde es immer spannender. Es wird so gesteigert eigentlich« (Mädchen über den Spielfilm Der Fluch des schwarzen Schwans).

Aber noch viel wichtiger ist ihnen, dass über die Gesamtlänge der Sendung eine gewisse Grundspannung gehalten wird. Als Ursachen für das Schwinden von Spannung benennen die Kinder Langwierigkeit, die sich aus zu vielen Wiederholungen, Erklärungen und Überflüssigem zusammensetzt. »Ich fand, es ging ziemlich kurz, aber das fand ich noch zu lang. Immer diese ganz vielen Reimwörter. Das war irgendwann ein bisschen langweilig. Das hätten sie verkürzen können« (Junge über einen Beitrag aus Die Sendung mit der Maus).

Spannung wird von den Kindern überwiegend mit positiven Emotionen in Verbindung gebracht. Kinder fordern aber auch andere Emotionsrichtungen. So sollte Trauriges, Gefühlvolles und Rührendes nach der Meinung der Kinder ebenso Platz finden.

Daraus ergibt sich, dass eine Sendung, die es versteht, eine Mischung aus verschiedenen, eben auch gegensätzlichen Emotionen zu schaffen, Kinder stark emotional bewegt. »Es

ist ein gutes Gemisch, finde ich. Da war Liebe drin, da war Spannung drin und da war einfach alles drin, was sich für einen Film gehört ...« (Mädchen über eine Folge der Serie Die Pfefferkörner).

Die Machart: filmhandwerkliche Aspekte

Die filmhandwerklichen Aspekte werden von den Kindern als Qualitätskriterium herangezogen, sie sind jedoch für sie nicht vordergründig. Selbst bei Animationsfilmen steht nicht die Machart an erster Stelle, auch wenn sie bei diesem Genre häufiger thematisiert wird, sondern der Inhalt. Bei allen gestalterischen Elementen ist den Kindern die Stimmigkeit mit dem Inhalt wichtig.

Beim Bewertungskriterium *Animation* ist den Kindern am wichtigsten, dass sie in sich stimmig ist. Das bedeutet, die Zeichnungen o. Ä. müssen in sich passen (z. B. Einhaltung der Größenverhältnisse). »Die Figuren fand ich ganz schrecklich mit den riesigen Mündern und diese riesig großen Köpfe und diese Lippen« (Junge über eine Folge der interaktiven Spielshow Nelly Net(t)). Farbenfrohe und lustige Gestaltungen haben für die Kinder Priorität.

Das Element *Musik* gefällt den Kindern, weil es vor allem Auflockerung auf thematischer Ebene bringt. Dennoch muss ihrer Meinung nach immer das richtige Maß gefunden werden, um die Stimmigkeit mit dem Inhalt zu wahren. »Vielleicht hätten sie so ein bisschen Musik mit reinbringen sollen, denn in der Zeit, wo sie überlegen, das wird ja eigentlich für die Zuschauer langweilig.« (Mädchen über eine Folge der Ratesendung Q-Boot Das Quiz).

Auch bei *Ausstattung/Kulissen/Requisite* ist den Kindern die Stimmigkeit mit dem Inhalt wichtig. Aufwändige Ausstattungen werden von den Kindern erkannt und gelobt. Zu rare und wenig farbenfrohe Kulissen hingegen mögen sie nicht. Beim Genre *Spielfilm* achten die Kinder

besonders auf Drehorte. »Das Haus sah langweilig und trostlos aus und auch so das draußen, das war alles nicht so schön, finde ich. Nicht so Farbe, alles so dunkel« (Mädchen über den Spielfilm *Science Fiction*). Die Kinder thematisieren die Maske nur, wenn sie wirklich als etwas Auffälliges in Erscheinung tritt. Dies trifft natürlich hauptsächlich für den fiktionalen Bereich zu. Eine gute Maske in diesem Zusammenhang ist für die Kinder, wenn sie zur Figur und in die Geschichte passt (Stimmigkeit) und wenn sie nicht unecht bzw. künstlich wirkt. »... hat mir überhaupt nicht gefallen, seine Nase. Man sah halt richtig, dass es künstlich war« (Junge über den Spielfilm *Das Sams*). Ebenso wie alle anderen gestalterischen Elemente müssen auch die Kostüme stimmig mit dem Inhalt sein. »Ich fand es ein bisschen komisch, die Siebenstein, die war immer total modern und immer gut angezogen und in diesem Trödelladen verkauft sie ja auch nicht so wirklich viel, weil das alles Gerümpel ist; aber top angezogen! Das passt nicht so ganz zusammen« (Mädchen über eine Folge der Serie *Siebenstein*). Besonders aufwändige Kostüme kommen gut an, solange sie dem Inhalt angemessen sind.

Die Kinder geben Empfehlungen hinsichtlich der Eignung eines Programms

Kinder bewerten Programme hinsichtlich der Eignung für andere Rezipienten. Ihr eigenes Alter bildet dafür den Maßstab, obwohl die Kinder versuchen, sich von persönlichen Vorlieben zu lösen und das Gesehene aus der Perspektive anderer zu betrachten (z. B. Geschwister, Freunde, Eltern).

Die Kinder setzen sich stark damit auseinander, für welche Altersgruppe die gesehene Beiträge gut sein könnten. Die Eignung und Unschädlichkeit für ihre Altersgruppe und jüngere Kinder ist für sie ein Qualitätskriterium. »Für Kleinere, ich weiß

nicht, wie viel die abkönnen, aber zu spannend? Ich habe eine Art Freund, der fand den – der ist jetzt in der 4. Klasse – also, der fand ihn zu gruselig« (Mädchen über den Animationspielfilm *Der kleine Eisbär*).

Dies heißt auch, wenn sie sich selbst von einem Beitrag altersmäßig nicht mehr erreicht fühlen, steht das nicht im Widerspruch dazu, den Beitrag als gelungen zu bewerten, weil er für kleinere Kinder sehr gut sein könnte. »Ich würde den Film wirklich nur ganz kleinen Kindern empfehlen, weil für mich war er nichts. Ich habe da gegessen und mich gefragt, wann ist es eigentlich zu Ende? Ich hab mir so gedacht, das ist jetzt etwas für kleinere Kinder« (Mädchen über eine Folge der Bilderbuchgeschichten aus *Unser Sandmännchen*).

Ebenso werden Beiträge positiv bewertet, die für Kinder in jedem Alter oder die ganze Familie etwas zu bieten haben. »Ich finde irgendwie, das ist ein Trickfilm, den auch Erwachsene irgendwie süß finden, ist auch irgendwie was für Erwachsene« (Mädchen über eine Folge der Animationsserie *Der kleine König*).

Abgelehnt werden Beiträge, die ihrer Meinung nach nur etwas für Ältere sind, weil sie z. B. zu spannend, zu gewalttätig oder zu gruselig sind. »Ich finde, weil das ist ein Kinderfilmfestival (betont »Kinder«) und kein Erwachsenen- – und für die 9-Jährigen, da kommt ja fast nur Blut darin vor. Der Junge mit der Jacke ist tot und dann ...« (Junge über Kurzspielfilm *Die rote Jacke*).

Fazit

Kinder sind bei ihrer Bewertung der Qualität von Programmen ausgesprochen kompetente Kritiker. Sie argumentieren dicht am Medium und stellen ihre eigenen Wahrnehmungen/Anliegen in den Vordergrund. Bei der Bewertung der Qualität von Programmen setzen Kinder zunächst beim Thema an, fordern eine nachvollzieh-

bare Dramaturgie und authentische Personen. Sie wollen Emotionen, die sie vor allem zum Mitfiebern und zum Lachen bringen. Die Machart wird von den Kindern als Bewertungskategorie herangezogen, um filmhandwerkliche Kriterien wie Animation, Musik, Ausstattung, Kostüm und Maske zu bewerten. Kinder urteilen aber auch über Programme hinsichtlich ihrer Eignung für andere ZuschauerInnen und geben Empfehlungen. Für die Kinder steht bei all ihren Bewertungen immer die inhaltliche über der gestalterischen Ebene. Dennoch müssen Themen, die Kinder fordern, nicht nur interessant, altersgerecht verständlich, unschädlich, spannend, emotional und glaubwürdig sein, sondern dürfen sich auch keine handwerklichen Schwächen erlauben. Und so gibt es dann eben auch Programme, von denen die Mädchen und Jungen so angetan sind, dass es ihnen schwer fällt, ihre Begeisterung in Worte zu fassen. Beispielsweise der Animationskurzfilm aus der *Sendung mit der Maus*, zu dem sie nur sagen konnten: »Soo etwas habe ich noch nicht gesehen!« und den Pantoffelhelden einen »Goldenen Spatz« verliehen. ■

ANMERKUNGEN

1 Dabei kristallisieren sich in der aktuellen Diskussion zu diesem Themenfeld vier relevant erscheinende Diskurse heraus:

(1) Professionalität in der Produktion: von der Planung bis zum Endprodukt Qualität durch Professionalität beinhaltet die optimale Realisierung des Programms (Kalkulation/Durchführung) (vgl. Geißendörfer/Leschinsky 2002) und die ästhetische Umsetzung, in der filmhandwerkliche Aspekte (Ausstattung, Musik etc.) die zentralen Elemente darstellen (vgl. Faulstich 2003).

(2) Entwicklungspsychologische Ansätze Qualität wird in diesem Zusammenhang an die Erfüllung und Bedienung entwicklungspsychologischer Anforderungen (vgl. Piaget 1973; Singer/Singer 2001; Kohlberg 1995) gekoppelt, d. h. altersgemäße Programme für Kinder, die keine Über- oder Unterforderungen auf inhaltlicher sowie gestalterischer Ebene zulassen (vgl. Charlton u. a. 2003).

(3) Lebenswelten der Kinder als Spiegel für die Bewertung von Qualität Qualität hängt eng zusammen mit den Entwicklungsaufgaben der Kinder, ihrem Geschlecht

und den individuellen und spezifischen Lebensverhältnissen (vgl. Paus-Haase 1997). Qualitätsprogramme sind demzufolge Formate, die Kinder über Inhalte ansprechen, welche dicht an ihrer eigenen Lebenswelt (vgl. Bachmair 1998) verortet sind und nach Erkenntnissen der neueren Rezeptionsforschung Medienkompetenz (vgl. Groeben/Hurrelmann 2002) vermitteln.

(4) Gesetzlicher Jugendmedienschutz Vor möglichen beeinträchtigenden und gefährdenden Medieninhalten sollen die Gesetze zum Jugendmedienschutz schützen. Sie finden insbesondere Niederschlag in den Vorschriften zu unzulässigen und entwicklungsbeeinträchtigenden Angeboten, deren Maßnahmen von Sendezeitengrenzen bis zum Verbot reichen (vgl. Hartstein/Ring/Kreile/Dörr 2003).

2 Eine der wenigen Ausnahmen bildet u. a. eine niederländische Studie, in der vier Gruppen untersucht wurden, die Programme aus vier verschiedenen Genres bewerteten. Neben der Gruppe der Programmgestalter, Kritiker und Eltern erweiterte Peter Nikken sein Untersuchungsfeld auf die Gruppe der Kinder. Nikken hat Qualitätskriterien wie Verständlichkeit, ästhetische Qualität, Engagement, Unterhaltung, Unschädlichkeit, Glaubwürdigkeit und Anwesenheit von Identifikationsmodellen herausgearbeitet (vgl. Nikken 1995/1999).

3 Das Festival ist das größte seiner Art in Deutschland, richtet sich sowohl an Publikum als auch an Fachleute und bietet einen Überblick über deutsche sowie koproduzierte Kinderfilme und Fernsehbeiträge, um qualitativ hochwertige Produktionen auszuzeichnen und zu unterstützen. Besonderheit des Festivals ist die zahlenmäßig große und überregionale Kinderjury, die alle zwei Jahre ihre Favoriten aus den Bereichen Kinderfilm und Kinderfernsehen auszeichnet.

4 Die Erhebungsdaten umfassen alle Sitzungen der Kinderjury bestehend aus 32 Kindern im Alter zwischen 9 und 13 Jahren aus 16 Bundesländern, die auf Tonträger aufgenommen wurden, um die spontanen Äußerungen der Kinder erfassen zu können. Bei der Untersuchungsgruppe handelt es sich altersbezogen um eine homogene und geschlechtsbezogen eine heterogene Gruppe, die zwar künstlich zusammengesetzt ist, aber nicht eigens für diese Forschung. Dies gilt ebenso für die Kinderjurs aus den Nebenerhebungen. Auch hier waren die Kinder im Alter zwischen 9 und 13 Jahren.

5 Nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse werden alle Jurysitzungen ausgewertet (vgl. u. a. Mayring 2003; Flick 2002; Lamnek 1995). Direkt aus dem Material entsteht ein Kategoriensystem. Über das offene Kodieren sollen Kriterien, die relevant für Kinder sind, herausgefunden werden. Teile des ausgewerteten Materials erfahren eine Quantifizierung.

LITERATUR

Bachmair, Ben: Kinder brauchen Kinderfernsehen. Ein Blick ins Programmumfeld von Talkshows. In: *tv diskurs*, -/1998/6, S. 78-89.

Charlton, Michael; Kaepler, Christoph; Wetzel, Helmut: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Weinheim u. a.: Beltz 2003.

Faulstich, Werner: Einführung in die Medienwissenschaft. München: Fink 2003.

Flick, Uwe: *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 2002.

Geißendörfer, Hans W.; Leschinsky, Alexander (Hrsg.): *Handbuch Fernsehen. Vom Skript über die Produktion bis zur Vermarktung*. Neuwied: Luchterhand 2002.

Gottberg, Joachim von: *Jugendschutz in den Medien*. Berlin: Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e. V. 1995.

Groeben, Norbert; Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): *Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen*. München u. Weinheim: Juventa 2002.

Kohlberg, Lawrence: *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1995.

Lamnek, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung*. (Bd. 1 u. Bd. 2.) Weinheim: Juventa 1995.

Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz 2003.

Nikken, Peter: *Eltern fordern Qualität im Kinderfernsehen. Ergebnisse einer niederländischen Studie*. In: *TelevIZion*, 8/1995/1, S. 30-32.

Nikken, Peter: *Quality in children's television. Dissertation*. Leiden: Universität Leiden 1999.

Paus-Haase, Ingrid: *Qualitätskriterien für das Kinderfernsehen. Überlegungen zu Eckpunkten einer Diskussion über Qualität*. In: *Medien praktisch*, 21/1997/2, S. 53-56.

Piaget, Jean: *Das moralische Urteil beim Kinde*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1973.

Rundfunkstaatsvertrag: *Kommentar Ordner III: Jugendmedienschutzstaatsvertrag 15. Aktualisierung/Stand: April 2003-08-01*, bearbeitet von Hartstein, Reinhard; Ring, Wolf-Dieter; Kreile, Johannes; Dörr, Dieter.

Singer, Dorothy; Singer, Jerome (Hrsg.): *Handbook of children and the media*. Thousand Oaks, CA: Sage 2001.

DIE AUTORIN

Astrid Plenk, M. A., ist Medienpädagogin und am IZI Projektmanagerin des Forschungsprojekts »Die Perspektive der Kinder auf Qualität für Film und Fernsehen.« Zu diesem Thema promoviert sie auch an der Universität Kassel.